

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1909**

94 (28.4.1909) 1. Blatt



# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt, monatlich 80 Pfg. Briefträger ins Haus gebracht, monatlich 8.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p><b>Fernsprecher Nr. 535.</b></p>	<p><b>Beilagen:</b> Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt <b>„Stern und Blumen“</b>. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt <b>„Blätter für den Familientisch“</b>.</p>	<p><b>Fernsprecher Nr. 535.</b></p>	<p>Anzeigen: Die sechsspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg. Restamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Reaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wabli; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Restamen: Hermann Wabli in Karlsruhe.</p>		

### r. Momentbilder aus dem Reiche der Sozialdemokratie.

11. Aus dem sozialdemokratischen Prophetenhimmel.  
Ein besonderes Kapitel widmet Kaustsky den sozialdemokratischen Propheten und Prophezeiungen. Begreiflich, denn einerseits gibt's unter den Genossen die größten Propheten — wir erinnern nur an die geradezu wunderbaren Vorhersagen über das Schicksal des Reiches im Jahre 1910, wie sie die Rebell, Stern usw. gegeben — andererseits ist die Zahl derer nicht klein, die den weisen Männern nicht mehr glauben wollen. Nun könnten sich diese ja damit trösten, daß eben kein Prophet etwas gilt in seinem Vaterland, aber das will Kaustsky nicht. Neun Seiten seiner Schrift verwendet er zur Nachfertigung der Propheten. Es wurmt ihn nämlich sehr, daß es Leute gibt, die auch seinen Prophezeiungen nicht glauben wollen und er macht uns deshalb zunächst bekannt mit dem sogenannten Prophetenhimmel und den wirklich eingetroffenen Voraussagen seiner Ansätze. Wir treffen da Marx, der im November 1847 die Revolution anno 1848 verkündet, der auf die Bedeutung der Gemeindefürsorge hingewiesen, das heutige Aktien- und Kartellwesen vorausgesehen habe usw.; wir sehen Engels, mit dem es ebenso steht. Wir schauen schließlich nicht ohne Interesse auf seinen Weisheitsspruch, daß die russische Revolution und in ihrem Gefolge eine Ära gesteigerter politischer Unruhe und Verwirrung aller sozialen und nationalen Gegensätze vorausgesetzt habe. Die Niederwerfung der Revolution habe er zwar nicht vorausgesehen, aber das mache nichts.  
Warum bringt Kaustsky das alles? Er braucht Rekonstruktion für seinen Grundsat, ohne eine Revolution könne das soz. Gemeindefürsorge nicht eingeführt werden, ohne eine Revolution sei an die Bewirkung des soz. Endzieles nicht zu denken. Und er geht energisch vor gegen die, die das nicht anerkennen wollen, gegen diejenigen Revisionisten, die, an den Sieg einer gewalttätigen Erhebung nicht glaubend, davon abrufen:  
„Wer bisher nur zu oft die aufstrebenden Klassen auf Irrwege führte, das waren nicht die Politiker, die stets nach dem weitesten Horizont streben, sondern die „Realpolitiker“, die nicht weiter sehen, als ihre Nase reicht, bloß das für eine Realität halten, worauf sie mit ihrer Nase stoßen, und jedes Hindernis für unüberwindlich und unübersteigbar erklären, woran sie sich einmal die Nase blutig geschlagen haben.“  
Das ist. Doch es kommt noch besser für die

„traurigen Burken“ und „direkten Vertreter“. Er geht zum Angriff über und schreibt den Herren folgendes ins Album:  
„Wir wären traurige Burken, ja direkte Vertreter an unserer Sache, wenn wir von vornherein von der Unvermeidlichkeit der Niederlage überzeugt wären, nicht mit der Möglichkeit eines Sieges rechnen.“ (S. 18.)  
Die aufstrebende Klasse auf Irrwege geführt von denen, die nicht weiter sehen als ihre Nase reicht usw., das ist starker Kaval für diejenigen sozialdemokratischen Politiker, die, wie unsere badischen Genossen glauben, den einzig richtigen Weg zu geben. Aber Kaustsky bei dem anheimelnd die Nase eine große Rolle spielt, gibt sich nicht zufrieden und geradet recht gründlich die Agitationsmethode, von der sich der „Volksfreund“ gerade diesmal so Großes verspricht, nach dem Vernünftigen Konzept: Die Bewegung ist alles, das Endziel nichts. Der Parteipapst schreibt demgegenüber: „Nichts irrtümlicher als die Anschauung, daß in der Politik nur Augenblicksinteressen entscheiden, daß ferne Ideale keine praktische Bedeutung haben, daß wir etwa in unserer Wahlpolitik um so besser absehen, je praktischer, das heißt nüchterner und kleinlicher wir uns gebärden, je mehr wir nur von Steuern und Zöllen, von Polizeischikanen und Krankenkaßen und ähnlichen Dingen reden und je mehr wir unsere großen Zukunftsziele als eine verflochtene Augenblinde behandeln, an die man in seinem Herzen noch gern zurückdenkt, zu der man aber vor der Deffektivität am liebsten keine Beziehungen mehr unterhält.“  
Was sagen die „Evolutionssphäneristen“ dazu? Sie haben die Liebe zum „großen Zukunftsziele“ doch gewiß auch, aber sie erachten es eben für klüger, damit zurückzubalten. Man kann diese Liebhaftigkeit nicht brauchen, wo man mit so feinen Herren gehen darf. Das sollte doch Kaustsky einsehen und jetzt nicht solche Prostitutionen schreiben. Ein böser Mann, dieser neueste Prophet!

Charakter der Reformaufgabe insbesondere vor einer erneuten Vorherrschaft des Zentrums gewarnt worden war, weil diese „mit den höchsten Interessen des Reiches, mit dem Frieden unter den Konfessionen und mit den unüberwindlichen Grundlagen der deutschen Kultur unvereinbar ist“, hat der Reichskanzler dem Präsidium des Bundes folgende Antwort gegeben lassen: „Dem Präsidium des Evangelischen Bundes danke ich für die freundliche Mitteilung der von dem Bundesvorstande beschlossenen Kundgebung zur Reichsfinanzreform. Wer immer seine Kräfte dem Zustandekommen dieses Werkes widmet, erwirbt sich Verdienste um das Wohl der Nation.“ Das ist bis jetzt das geschickteste Telegramm Bülow's; das reinste delphische Orakel. Man kann aus dem letzten Satz ebenso ein Lob des Bundes lesen, als einen Radel wegen dessen fanatischen Zentrumsstolz. Was wird wohl gemeint sein?  
\* Eine Wehrsteuer schlägt einer unserer Oberländer Leser vor. Er schreibt: „Alles sucht gegenwärtig Mittel und Wege, neue Steuern zu finden und der Finanznot abzuwehren, die auf unserem deutschen Vaterlande beängstigend lastet. Aber von einer Steuer, die mir als eine der ausgleichendsten gilt, höre man momentan gar nichts, ich meine die sogenannte Wehrsteuer. Zwar ist mir einleuchtend, daß auch sie auf Schwierigkeiten stoßen wird; aber welche neue Steuer ist angenehmer?“  
Die Wehrsteuer hat berühmte Vorgänger bei den alten Griechen, namentlich den Spartanern und den alten Deutschen; bei diesen mußten diejenigen, welche nicht in den Krieg ziehen konnten, die Felder auch der Krieger bestellen. Was war das anderes als eine Wehrsteuer?  
In neuester Zeit haben eine Wehrsteuer eingeführt: Frankreich im Jahre 1889, Oesterreich-Ungarn im Jahre 1880 und die Schweiz im Jahre 1878.  
Im deutschen Reichslande wurde ein diesbezüglicher Entwurf im Jahre 1881 abgelehnt.  
Der Soldat dient seinem Vaterlande 2 bzw. 3 Jahre und macht außerdem verschiedene Übungen mit. Während dieser Zeit ist er dem bürgerlichen Berufe entzogen. Er verdient nichts und kann sich während dieser Zeit auch nicht weiter ausbilden für seinen bürgerlichen oder gelehrtlichen Beruf. Das wäre eine schwere Steuer an Geld, die der Soldat dem Vaterlande bringt. Dabei bleibt es aber nicht. Jeder Soldat braucht während seiner Dienstzeit aber noch Geld aus seiner Tasche; hat er vorher nichts verdient, so müssen die Eltern Geld und Naturalien schicken, oft an sich selbst entbehren. Von den Auslagen des Einjährigen wollen wir vorerst gar nicht reden.  
Während der Dienstzeit des Soldaten arbeitet nun aber sein Kamerad in Zivil weiter, der, weil überzählig oder durch „Ziehung einer hohen Nummer“ frei geworden, nicht nur für das Militär keine Auslagen hat, sondern noch obendrein, weil in den besten Jahren stehend, viel Geld verdienen kann.

### Deutschland.

**Besuch des Kaisers in Wien.** Infolge einer Einladung des Kaisers Franz Joseph wird der deutsche Kaiser Mitte Mai zu einem kurzen Aufenthalt in Wien eintreffen.  
**König Otto von Bayern** feiert gestern seinen 61. Geburtstag. Das geliebte Festkind des Königs ist fortwährend gleich elend; dagegen ist er leblich durchaus gesund.  
**Im den Evangelischen Bund** hat der Reichskanzler ebenfalls eine telegraphische Antwort geschickt. Auf die Hallenser Kundgebung des Evangelischen Bundes zur Reichsfinanzreform, in der unter Vermeidung einer Stellungnahme zu den einzelnen finanztechnischen, wirtschaftlichen und parteipolitischen Fragen und unter Betonung des eminent nationalen

über alles meditiert, sich um alles, selbst um das, was ihn eigentlich nichts angeht, bekümmert, bis auf ein kleines Häuflein von Getreuen, stets fehlt, wenn es einmal heißt, ein Extracardstein für die Kunst resp. deren Jünger zu opfern! Wir haben uns, wie gelagt, nicht mehr darüber gewundert, denn im Laufe der Jahrzehnte lernt man seine Leute kennen, und jene Sorte von Theaterbesuchern, die ins Theater gehen, um sagen zu können: „Wir haben auch einen Platz im Theater“, ist leider die zahlreichste von deren „Kunstverständnisse“ nur zu oft das Schicksal eines Stüdes und auch der Künstler abhängig. Es kommt zuweilen vor, daß die wenigeren wirklich Kunstliebenden und -pflanzenden Zuschauer in einem Kunstkreis von „Kunst-Zwischen-gesprächen“ sitzen müssen, der sie zwingt, im Zwischen-alle draußen frische Luft zu schöpfen, um den geistreichen Ubersetz zu entziehen, die ihnen um die Ohren schwirren, und so kann es denn kommen, daß man sich nicht mehr darüber wundern, wenn das Haus so bodenlos leer ist, wie dies wiederum vorgestern der Fall war. Dabei ist es ganz gleich, was die Direktion gibt, man bleibt eben weg, weil man denkt, das Stück ja doch im Abonnement zu erwarten. Die Künstler und deren Wohlergehen, um die man sich sonst so viel kümmert, sind in solchen Fällen Nebenbade, die Kaufleute ist die Theaterbörse und der Staat! Das schmeckt bitter, selbst für den, der dies schreiben muß, aber leider ist es wahr, und wenn die Direktion uns folgen möchte, würde sie die Operette gar nicht im Abonnement geben!  
Was das etwa 12 Jahre alte Werk selbst betrifft, so ist es eine kleine Verwechslungsgeichte, Michu, der Inhaber einer Käse-, Gemüse- und Bierhandlung, und dessen Frau haben mit dem eigenen Töchterchen, die gleichaltrige Tochter eines Generals erzogen und Papa Michu hat die Kleinen als er sie zusammen in die Bade- wanne setzte, verwechselt, so daß er und seine Frau die Kinder nicht mehr von einander unterscheiden können. Als der General später seine Tochter, die kleinen Michus werden in einem Pensionate erzogen, abholen und sie verheiratet will, führt dies zu allerlei komischen Szenen bis schließlich, die Stimme der Natur das Mädel löst und sich Alles in Zufriedenheit entwirft. Die Handlung spielt im Jahre 1810 unter Napoleon I., bietet Gelegen-

heit zu reicher Ausstattung, die auch wirklich reichlich und schön durch das ganze Stück ausgeführt war, alles war gut im edlen Empirestil gehalten. Die Musik ist reich an groziösen Melodien, begünstigt den vollen Teil nach jeder Richtung, besonders sind die Duette, aus welchen das von „Anne Marie und Marie Anne“ und das „Gebet zu St. Nicolas“ hervorrang, bevorzugt auch die Chöre sind hübsch. Die Besetzung war nicht überall die richtige, Frau Pix war als Darstellerin der Frau Michu brillant, aber gelanglich schrecklich, Herr Dapper übertrieb, und die Partie des Herrn Kronen haben wir abgesehen von temperamentvollen Spielen, schon ganz anders fingen hören. Gut waren waren Frau Kallenfeste, Fräulein Tercs (die uns nur öfters zuviel forcierte), Herr Buffard, die Herren Kords und Kallbach, sowie Fräulein Friedlein. Der Operettenschwung fehlte, bei durchgehend richtiger Besetzung kommt der Melodienkranz dieser Operette ganz anders zur Geltung. Herr Hofmann dirigierte fest und sicher, aber ihm fehlte der Schwung, das Temperament des Herrn Hoffapellmeister Lorentz, welcher der richtige Mann für diesen Abend gewesen wäre.  
In unserem kurzen Bericht für die Sonntagsgangführung die „Böhme“ haben wir übersehen zu erwähnen, daß Herr Wolf vom Hoftheater in Darmstadt für den erkrankten Herrn Jabolowker den Poeten Rudolph sang. Die gefrige Wiederholung von Schönbergs „Erde“ fand wieder dieselbe Verteilung wie die Erstausführung desselben, es wird durch Wiederholungen nicht besser aufgenommen werden.  
von Stecken.  
O Grob, Hoftheater. Irene Trieb, die bekannte Darstellerin moderner tragischer Frauenrollen, welche bei dem am kommenden Samstag stattfindenden einmaligen Gastspiel in der Titelrolle von Josephs „Hara“ auftreten wird, ist gegenwärtig Mitglied des Berliner Festspiel-Theaters. Die Künstlerin hat im Frühjahr 1901 als „Magda“ in Grillparzer's „Hemal“ und als „Jubin von Toledo“ in Grillparzer's gleichnamigen Trauerspiel mit Erfolg gastiert. Der Gastspielabend wurde der Abonnements-Abteilung O zugeteilt, weil eine Beteiligung dieser Abteilung am Strardi-Gastspiel seiner Zeit nicht möglich war.

### Kirchliche Nachrichten.

**Freiburg.** Herr Hofkaplan Heilig in Muggingen soll die Konzelektion des katholischen Marienkollegiums in Stuttgart übernehmen. Herr Bischof Willibald Strohmeyer an St. Johann in Muggingen kommt als Pfarrverwalter nach St. Trudberg, Herr Bischof Eugen Angenhein in Durmersheim als zweiter Bischof aus Münster nach Bonn. Der Bischof Willibald Strohmeyer an St. Trudberg in Muggingen kommt als Pfarrverwalter nach St. Trudberg, Herr Bischof Eugen Angenhein in Durmersheim als zweiter Bischof aus Münster nach Bonn. Der Bischof Willibald Strohmeyer an St. Trudberg in Muggingen kommt als Pfarrverwalter nach St. Trudberg, Herr Bischof Eugen Angenhein in Durmersheim als zweiter Bischof aus Münster nach Bonn.  
**Bamberg, 26. April.** Auf Weisung der Kurie wird die Erziehung der Hofkaplan Herr Graf von v. W. d. d. in Wien bleiben, bis er die Erziehung der Hofkaplan Herr Graf von v. W. d. d. in Wien übernehmen kann. Der Hofkaplan Herr Graf von v. W. d. d. in Wien bleibt, bis er die Erziehung der Hofkaplan Herr Graf von v. W. d. d. in Wien übernehmen kann.  
**Wiesbaden, 27. April.** Prinz Max von Sachsen, Universitätsprofessor in Freiburg in der Schweiz, verweilt derzeit in Wiesbaden. Wie das „Land. Volksblatt“ wissen wir, leidet Prinz Max an Lungentuberkulose; sein Gang ist gebückt und sein Haar ergreut. Die Krankheit soll ihn hindern, wieder in sein Lehramt nach Freiburg zurückzukehren. Dem oblen Preiser aus dem sächsischen Königshaus bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.  
**Erkrankung des Erzbischofs von München.**  
**München, 26. April.** Der Erzbischof von München, Prälat Dr. Franz Joseph von Stein ist heute in den Abendstunden infolge eines Schlaganfalls schwer erkrankt. Die linke Seite ist gelähmt. Das Bewußtsein ist noch nicht zurückgekehrt. Mehrere Mitglieder des Domkapitels sind im erzbischöflichen Palais versammelt.  
**München, 27. April.** Nach einem heute mittag aus- gegebenen Krankenberichts ist in dem Befinden des Erz-

bischofs Dr. von Stein keine wesentliche Besserung eingetreten. Der Prinzregent und die übrigen Mitglieder des Königs-Hauses haben wiederholt Erkundigungen über den Zustand des kranken Fürstbischöflichen erlassen. Von den bayerischen Bischöfen trafen telegraphische Anfragen ein. In den Kirchen werden Betgebete für die Genesung des Oberhirten in den Gottesdiensten eingeschaltet.  
Dem Kranken, der das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hat, wurde die hl. Ölung gegeben.  
**Anerkennung der Tätigkeit der Ordensleute in Japan.** Das Trappistenloster St. A. Frau vom Reichert bei Hofobate in Japan wurde, nachdem es vor einigen Jahren durch Brand zerstört war, neuerdings wieder aufgebaut. Bei der Einweihung des Neubaus, welche der Bischof von Hofobate vornahm, wünschte, wie die „Katholischen Missionen“ berichten, auch der japanische Gouverneur zugegen zu sein, um, wie er sagte, „den Trappisten einen Beweis seiner Hochachtung zu geben und ihnen zu danken für die Dienste, die sie dem Lande durch ihr Beispiel und ihre landwirtschaftlichen Musterleistungen erwiesen hätten.“  
Von den in China wirkenden 222 Franziskanern sind 31 deutsche Priester. Nach dem Kalender Annuaire von Nankai (1909) zählt die ganze chinesische Mission jetzt 43 Bischöfe, 1389 europäische und 609 chinesische Priester und 1.141.711 Katholiken. Der Zuwachs gegen voriges Jahr beträgt 127.445. Ende 1907 befanden sich in den Seminarien 1215 Klammern; 229 europäische und 130 chinesische Brüder, 558 europäische und 1828 chinesische Schwestern, abgesehen von mehreren Tausend gottgeweihten Jungfrauen, arbeiteten an der Seite der Missionäre.

### Theater und Kunst.

**Grob, Hoftheater.** Vorgestern abend wurde zum besten des Hoftheaterpensionsfonds die Operette „Die kleinen Michus“, Musik von Andre Messager, dem derzeitigen Direktor der Großen Oper in Paris, als Premiere hier aufgeführt. Als wir das Portier betraten, fanden wir das Haus — wie wir ja nach der Gepflogenheit des „Kunstverständigen und Kunstliebenden“ (S. 18) Karlsruher Publikums erwarten konnten — erschreckend leer! Es ist eine Schande und eine Schmach, daß der größte Teil jener Theaterbesucher, der sonst das ganze Jahr ins Theater läuft, angeblich für die Kunst und die Künstler schwärmt, dabei an allem aber nörgelt,

über alles meditiert, sich um alles, selbst um das, was ihn eigentlich nichts angeht, bekümmert, bis auf ein kleines Häuflein von Getreuen, stets fehlt, wenn es einmal heißt, ein Extracardstein für die Kunst resp. deren Jünger zu opfern! Wir haben uns, wie gelagt, nicht mehr darüber gewundert, denn im Laufe der Jahrzehnte lernt man seine Leute kennen, und jene Sorte von Theaterbesuchern, die ins Theater gehen, um sagen zu können: „Wir haben auch einen Platz im Theater“, ist leider die zahlreichste von deren „Kunstverständnisse“ nur zu oft das Schicksal eines Stüdes und auch der Künstler abhängig. Es kommt zuweilen vor, daß die wenigeren wirklich Kunstliebenden und -pflanzenden Zuschauer in einem Kunstkreis von „Kunst-Zwischen-gesprächen“ sitzen müssen, der sie zwingt, im Zwischen-alle draußen frische Luft zu schöpfen, um den geistreichen Ubersetz zu entziehen, die ihnen um die Ohren schwirren, und so kann es denn kommen, daß man sich nicht mehr darüber wundern, wenn das Haus so bodenlos leer ist, wie dies wiederum vorgestern der Fall war. Dabei ist es ganz gleich, was die Direktion gibt, man bleibt eben weg, weil man denkt, das Stück ja doch im Abonnement zu erwarten. Die Künstler und deren Wohlergehen, um die man sich sonst so viel kümmert, sind in solchen Fällen Nebenbade, die Kaufleute ist die Theaterbörse und der Staat! Das schmeckt bitter, selbst für den, der dies schreiben muß, aber leider ist es wahr, und wenn die Direktion uns folgen möchte, würde sie die Operette gar nicht im Abonnement geben!  
Was das etwa 12 Jahre alte Werk selbst betrifft, so ist es eine kleine Verwechslungsgeichte, Michu, der Inhaber einer Käse-, Gemüse- und Bierhandlung, und dessen Frau haben mit dem eigenen Töchterchen, die gleichaltrige Tochter eines Generals erzogen und Papa Michu hat die Kleinen als er sie zusammen in die Bade- wanne setzte, verwechselt, so daß er und seine Frau die Kinder nicht mehr von einander unterscheiden können. Als der General später seine Tochter, die kleinen Michus werden in einem Pensionate erzogen, abholen und sie verheiratet will, führt dies zu allerlei komischen Szenen bis schließlich, die Stimme der Natur das Mädel löst und sich Alles in Zufriedenheit entwirft. Die Handlung spielt im Jahre 1810 unter Napoleon I., bietet Gelegen-

heit zu reicher Ausstattung, die auch wirklich reichlich und schön durch das ganze Stück ausgeführt war, alles war gut im edlen Empirestil gehalten. Die Musik ist reich an groziösen Melodien, begünstigt den vollen Teil nach jeder Richtung, besonders sind die Duette, aus welchen das von „Anne Marie und Marie Anne“ und das „Gebet zu St. Nicolas“ hervorrang, bevorzugt auch die Chöre sind hübsch. Die Besetzung war nicht überall die richtige, Frau Pix war als Darstellerin der Frau Michu brillant, aber gelanglich schrecklich, Herr Dapper übertrieb, und die Partie des Herrn Kronen haben wir abgesehen von temperamentvollen Spielen, schon ganz anders fingen hören. Gut waren waren Frau Kallenfeste, Fräulein Tercs (die uns nur öfters zuviel forcierte), Herr Buffard, die Herren Kords und Kallbach, sowie Fräulein Friedlein. Der Operettenschwung fehlte, bei durchgehend richtiger Besetzung kommt der Melodienkranz dieser Operette ganz anders zur Geltung. Herr Hofmann dirigierte fest und sicher, aber ihm fehlte der Schwung, das Temperament des Herrn Hoffapellmeister Lorentz, welcher der richtige Mann für diesen Abend gewesen wäre.  
In unserem kurzen Bericht für die Sonntagsgangführung die „Böhme“ haben wir übersehen zu erwähnen, daß Herr Wolf vom Hoftheater in Darmstadt für den erkrankten Herrn Jabolowker den Poeten Rudolph sang. Die gefrige Wiederholung von Schönbergs „Erde“ fand wieder dieselbe Verteilung wie die Erstausführung desselben, es wird durch Wiederholungen nicht besser aufgenommen werden.  
von Stecken.  
O Grob, Hoftheater. Irene Trieb, die bekannte Darstellerin moderner tragischer Frauenrollen, welche bei dem am kommenden Samstag stattfindenden einmaligen Gastspiel in der Titelrolle von Josephs „Hara“ auftreten wird, ist gegenwärtig Mitglied des Berliner Festspiel-Theaters. Die Künstlerin hat im Frühjahr 1901 als „Magda“ in Grillparzer's „Hemal“ und als „Jubin von Toledo“ in Grillparzer's gleichnamigen Trauerspiel mit Erfolg gastiert. Der Gastspielabend wurde der Abonnements-Abteilung O zugeteilt, weil eine Beteiligung dieser Abteilung am Strardi-Gastspiel seiner Zeit nicht möglich war.

Was wäre nun gerechter als eine Wehrsteuer? Der Konsumsteuer kann sich der Einzelne mehr oder weniger entziehen; wer kein Bier, keinen Wein und Branntwein trinkt, wer nicht raucht, zahlt für diese Artikel keine Steuer. Wer aber zum Militär ausgehoben wird, der kann sich der Wehrpflicht nicht entziehen. Vom Kriegsfalle wollen wir gar nicht reden. Wie mancher muß da mit seiner ganzen Person „Haus und Hof“ beschützen, der zu Hause „seinen Ar und seinen Kalm“ hat; während der Militärfreiheit seine Person vor feindlichen Augen und vor allen Folgen eines Krieges sicher hat und obendrein seinen Wehrdienst noch vermehren kann. Und wenn man nur so viel Steuer erheben würde, daß die Soldaten ausreichende Kost und Löhnung bekämen, so wäre es schon etwas.  
Wir Deutsche sind alle Patrioten; wir wollen alle das Vaterland geliebt wissen durch ein tüchtiges Heer; aber es sollen auch alle dementsprechend an den Kosten des Heeres teilnehmen.  
Es soll hier einmal ein drastisches Beispiel erwähnt werden. Es melden sich mehrere Studenten der Medizin zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst; nur einer wird Soldat; die anderen sind vielleicht gerade so gesund, entsprechen aber den Mäßen in Brustumfang, Größe und Proportion z. nicht, und sie werden später frei. Unser Mediziner dient sein erstes halbes Jahr unter der Waffe und braucht während dieser Zeit etwa 1200 Mk.; hat er das Staatsexamen gemacht, so dient er das zweite halbe Jahr als Einjährig-Freiwilliger Arzt und braucht alles in allem nochmals 1500 Mk.; das sind, gelinde geschätzt, 2700 Mk. Abgesehen davon, daß er diese oder jene quinte Gelegenheit zur Niederlassung verpaßt, verdient sein freigeordneter Kollege während dieses zweiten halbjährs doch auch 3000 Mk.  
Somit hat der dienende Mediziner schon 2700 Mk. auf den Altar des Vaterlandes gelegt, bevor er nur einen Pfennig verdient hat, bevor er überhaupt nur weiß, wo er einen Pfennig verdienen kann. Von den weiteren Übungen wollen wir ganz absehen.  
Was wäre nun gerechter, als daß der Herr Kollege, der nicht gedient hat, wenigstens einen Bruchteil der 2700 Mk. ebenfalls auf den Altar des Vaterlandes deponieren müßte. So und ähnlich verhält es sich mit allen Berufsproportionalen. Darum greife man einmal zur Wehrsteuer. Die Kranken- und Prebsthaften sollen von Steuer verdonkelt bleiben; aber wer seinen bürgerlichen Beruf gerade so gut erfüllt, wie ein gedienter Soldat, der soll auch dem lieben Vaterland mit der Wehrsteuer dienen.  
Eine neue Kundgebung Fürst Bülow's zur Reichsfinanzreform. Die Blätter berichten: Der Reichskanzler Fürst Bülow hat dem hiesigen Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie folgende Antwort gegeben lassen: „Sehr erfreut über die Resolution, in der die von dem hiesigen hiesigen Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie eingebrachte Versammlung der bürgerlichen Parteien und reichstrenen



Arbeitervereine Hamburgs zur Reichsfinanzreform Stellung genommen hat, dankt ich sehr für die mir gemachte Mitteilung. Die verbündeten Regierungen werden nicht eher ruhen, bis diese Lebensfrage des deutschen Volkes eine den Interessen der Gesamtheit entsprechende Lösung gefunden hat.

gez. Reichskanzler Fürst Bismarck.  
Wir wissen wirklich nicht, was dieses neue Telegramm besonders enthalten soll. Man weiß doch längst, daß Bismarck stets neue Formen findet, um auf die oben telegraphisch zu antworten.

## Rusland.

### Oesterreich-Ungarn.

Zur ungarischen Kabinettskrise wird aus Wien vom 27. April gemeldet: Der heute früh hier eingetroffene ungarische Ministerpräsident wurde mittags vom Kaiser in Audienz empfangen und unterbreitete in derselben dem Kaiser die Demission des Kabinetts. In unterbreiteten Kreisen gilt es für wahrscheinlich, daß die Demission lautet, der größte Teil der jetzigen Minister aber neuerdings mit der Führung der Geschäfte betraut werden wird.

Die Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens durch die Dreimächte. Aus Wien wird vom 27. d. gemeldet: Heute werden die Vertreter Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Italiens beim bulgarischen Minister des Aeußeren erscheinen, um ihm davon Mitteilung zu machen, daß die Dreimächte die Unabhängigkeit Bulgariens anerkannt haben.

### Asien.

Die Russen und die persische Revolution. Russische Militäraustruppen überschritten die persische Grenze. Die russische Politik läuft darauf hinaus, die Provinz Azerbeidshan zu besetzen, dort unabhängig vom übrigen Persien russische Reformen einzuführen und das Gebiet dem russischen Einfluß zugänglich zu machen.

## Die Umwälzungen in der Türkei.

### Der Thronwechsel ist erfolgt!

Die Jungtürken haben, nachdem sie wieder die Macht in Händen haben, ganze Arbeit gemacht. Sie konnten beim ersten Schritt nicht stehen bleiben; denn der Sultan Abdul Hamid war für sie ein gefährlicher Gegner, wenn er auch scheinbar nachgab. So überrascht es nicht mehr, daß gestern 101 Nationaldeputierte in Konstantinopel den Thronwechsel verkündete. Abdul Hamid kann noch von Glück sagen, daß er, der in seinem Leben so viel Blut vergossen, der den mit dem Blute seines Oheims besetzten Thron bestieg, mit heiler Haut denselben wieder verlassen kann. Ob er auch für die Zukunft seines Lebens sicher ist, ist kaum in diesem Zeitpunkt mit Bestimmtheit zu sagen. Aus London wird bereits gemeldet, daß der Scheich ul Islam auf Grund einer Entschädigung der Nationalversammlung die Todesstrafe über den Sultan ausgesprochen hat. Die Zukunft wird zeigen, ob das wahr ist. Die erste Depesche vom Thronwechsel ist in Konstantinopel am 27. April 1 Uhr 35 Min. ausgegeben und lautet: Das Ende der Herrschaft Abdul Hamids ist gekommen. Soeben besahen Truppen die Straßen und die Brücke bis zum Topkapu-Schloß im alten Serail, wo Meschad Effendi, der Bruder Abdul Hamids, zum Sultan ausgerufen wird. — Ein Salut von 101 Schuß fiündigte 2.30 Uhr den Thronwechsel an.

### Die Proklamierung des neuen Sultans.

Der letzte Akt der langen Tragödie, welche die Regierung Abdul Hamids immer darstellen wird, ist — so meldet der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ seinem Blatte vom 27. April, abends 7 Uhr 20 Min. — mit einem Legalen, fast ohne Ausrufzeichen vollzogenen Staatsstreich soeben zu Ende gegangen. Der Generalissimus Mohammed Cheferet Pascha verständigte zeitig früh den Kammerpräsidenten, daß nunmehr die Sicherheit der Hauptstadt, die Sicherheit der Konstitution und die Sicherheit des Thronfolgers verbürgt sei. Der Aufbruch, den er vom Parlament nachdrückte, wäre jetzt gegenstandslos. Kammer und Senat hätten vollste Freiheit des Handelns.

Die Abgeordneten und Senatoren wurden sofort zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenberufen. Das Ministerium Kewfik war vollständig anwesend. Der Scheich ul Islam übergab gleich nach Eröffnung der Sitzung dem Kaiser ein kurzes, vielleicht 30 Zeilen enthaltendes Schreiben, das über des Sultans Hamid Schicksal entscheidende, mit höchster Ungeduld erwartete Worte enthielt. Unter lautloser Stille hörten die Deputierten und Senatoren das selbe stehend an. Es enthält den Nachweis, daß der Sultan direkt schuldig ist, von den armenischen Maffactes bis zu den blutigen Ereignissen der letzten Tage, und endet, daß es den rechtmäßig berufenen Funktionen zustehe, zu entscheiden, ob der Sultan ab danken und entthront werden müsse.

Ohne jede Weisung, oder Mißfallsbezeugung beschloß hierauf die Versammlung einstimmig die sofortige Entthronung, und verlagte dann die Sitzung, die einen so würdigen Verlauf genommen hatte, nachdem sie eine Delegation, bestehend aus Ghazi Mustafa Pascha Kalaat Bey, Arisly bis Bey und Godja Aszim zum Prinzen Meschad entsandt hatte, um diesen von dem Botum des vereinigten Senats und der Kammer Kenntnis zu geben.

Die Deputierten begaben sich hierauf gemeinsam zum Serail, woselbst eine Stunde später Meschad, begleitet von sich fortsetzenden Jubel des Volkes und der Truppen eintraf. Meschad trat einfach ohne jedes Abzeichen, Einfachheit und stark ausgesprochene Bescheidenheit seine charakteristischen Merkmale zu sein. Auch die ganze Zeremonie gestaltete sich höchst einfach; ihr wohnte ein ausgeprochen demokratischer Zug inne. Keinerlei Beförderung war sichtbar. Die Soldaten, auch die freiwilligen, waren im Bivouaquang, denen man die Strapazen der zehntägigen Kampagne deutlich ansah; auch die Musikkorps unterschieden sich nicht.

Meschad war umgeben von seinen Söhnen und dem Ministerium; die anderen kaiserlichen Prinzen fehlten. Mohamed Chefferet und Mohamud Mustafa, die tapferen Strategen und Generale, hielten sich bescheiden im Hintergrund. Gegenüber nahmen die Senatoren und Deputierten Aufstellung. Nach der letzten Zeremonie des Beiat, d. h. seiner öffentlichen Anerkennung durch das Volk und die Armee, schwor Meschad als Mohammed V., bis an sein Le-

bensende die Verfassung treu zu halten und sich nur dem Wohle des Volkes zu widmen. Hierauf begann ein zweifelhaftes Desfieren. Sultan Mohammed schüttelte jedem treuerhändig die Hand, auch den Soldaten und dem Volk, das scharfemal hineinstürzte. Vom Serail trat Mohamud Mustafa ohne Begleitung nach dem alten Serail, um dem Manie des Propheten seine Ererbung zu erweisen und in brüderlichem Gebet zu verharren.

Dem Beiat schloß sich in den nächsten Tagen die Feier der Thronbesteigung an und hierauf in der Woche von Eub die Investitur und Schwertumgürtung durch den Nisaleli von Ania, den Chef des Desfierenordens. Sultan Mohammed wird in Dolmadagische seine Residenz bethehalten.

Mohamed V. Die „Straßburger Post“ schreibt: Nach dem alten Scheriatrecht gebührt dem ältesten lebenden Prinzen des Hauses Osman die Thronfolge. Die Jungtürken respektieren dieses Recht, indem sie den Prinzen Mohammed Meschad, der drittegeborene Sohn des Sultans Abdul Meschid — der älteste ist als Murad V. des Thrones entsetzt worden, der zweite war Abdul Hamid, dem jetzt das gleiche Schicksal widerfährt — den Thron bestiegen lassen. Weder gesellschaftlich noch politisch ist Meschad jemals hervorgetreten und hat sich, obgleich er den Generalissim führt, auch militärisch nicht betätigt. Er wird als eine statische Erscheinung geschildert und als ein gutmütiger und wohlwollender Charakter, der aber zu pflanzlicher Teilnahmslosigkeit neigt. An geistiger Bedeutung steht er zweifellos hinter seinem Bruder Abdul Hamid zurück und da er bereits im 64. Lebensjahre steht, so wird er den Jungtürken ein dauerer Thronfolger sein und den seinen Feindschaften zugehörigen Beschränkungen gegenüber keine tatsächliche Abwehr versuchen. Darum ist es den Jungtürken leicht, sich an die osmanische Thronfolge zu halten, und es ist zur Erklärung dessen, nicht die — gelegentlich laut gewordene aber — tatsächliche Unrichtigkeit — Annahme nötig, daß Meschad Meschad liberale Reaktionen bekundet habe. Abdul Hamids langgehegter Wunsch war gewesen, seinen Lieblingssohn, den jetzt vierundzwanzigjährigen Prinzen Burchan Eddin als seinen Nachfolger auf dem Thron zu wissen und es ist schon vor Jahren behauptet worden, daß er sich vergebens bemüht habe, dessen Kandidatur durch den Scheich ul Islam anerkennen zu lassen. Daß die Jungtürken nicht geneigt waren, auf diesen Wunsch Rücksicht zu nehmen, ist selbstverständlich.

Meschad ist geboren am 3. Nov. 1844; Zuffuf 1363 d. H., der nächste Thronfolger, am 9. Okt. 1857.

### Abdul Hamid.

Dem abgesetzten Sultan Abdul Hamid ward laut „Frankf. Ztg.“ seine Entthronung ebenfalls durch eine viergliedrige Deputation des Parlaments überbracht. In ihr befand sich auch der armenische Senator Aram. Die Haltung des Sultans war würdig. Nach der Mitteilung entgegnete er mit denselben Worten, wie Abdul Ajis bei der gleichen Gelegenheit: „Gott hat's gewollt, gut.“ Abdul Hamid wird lautlos, mit wenigen Begleitern, abends im Schloß von Tischeragan interniert, wo sein unglücklicher Bruder Murad dreißig Jahre hindurch das traurige Los tragen mußte, das Abdul Hamid jetzt selbst anzutreten gezwungen ist. Verdientes Schicksal!

Abdul Hamid war am 22. Sept. 1842, als der zweite Sohn des 1861 gestorbenen Sultans Abdul Meschid geboren. Er kam am 31. August 1876 auf den Thron. Es war eine bedeutungsvolle Zeit. Im Laufe weniger Wochen wurde Sultan Abdul Ajis abgesetzt und ermordet; Prinz Murad wurde zum Sultan ausgerufen, bald aber als angeblich gestirbt wieder abgesetzt und in engen Gewächshaus gebracht. So kam Prinz Abdul Hamid auf den Thron im Alter von 34 Jahren. Man prophezeite ihm nur eine kurze Regierung, die nun doch 33 Jahre gedauert hat. Die Ermordung des Sultans Abdul Ajis und die Gefangennahme des Sultans Murad hatten tiefgehende Erregung in allen Gemütern zurückgelassen; überall herrschten Mißtrauen, Unsicherheit, dumpfe Furcht; durch den Staatsstreich von 1876 war der Kredit des Osmanenreiches im Ausland vernichtet; in Albanien, Bulgarien und der Herzegovina tobte der Aufstand; Serbien und Montenegro riefen zum Krieg, Rußland vollendete seine Missionen. Wäden stand das in allen Augen drohende Osmanenreich ohne Freund, ohne Bundesgenossen, ohne Geld, ohne geordnete Armee hilflos gegenüber.

Abdul Hamid war nie Soldat, nie Beamter gewesen und wußte wohl kaum, wo die Länder lagen, mit deren Monarchen er bei seiner Thronbesteigung Briefe gewechselt. Er studierte aber als Sultan fleißig und arbeitete, wie wohl kaum ein Sultan vor ihm. So lenkte er nach und nach die Fäden der Regierung in seine Hände. Von Midhat Pascha ließ er sich bestimmen, dem Lande eine Verfassung zu geben; als aber das Parlament sich ihm nicht fügen wollte, jagte er die Abgeordneten kurzer Hand zum Teufel und Abdul Hamid herrschte als absoluter Herrscher weiter. Die Reformen, die er versuchte, verdienen eigentlich diesen Namen nicht und blieben in ihren Versuchen stecken.

Der russisch-türkische Krieg kam dem Sultan infolge zu stellen, als in Folge dessen alle freilichlichen Besetzungen erdrückt wurden und die fremden Mächte, welche die Uebermacht Rußlands befürchteten, den Sultan zu stärken suchten. Midhat Pascha wurde nach Taif verbannt und dort ermordet, nachdem alle Versuche, ihn zu verhaften, gescheitert waren. Ungehörige Mittelstufen ähnlicher Art werden erzählt, wenn sie auch nicht alle so gut beglaubigt werden können, wie die Ermordung Midhat Paschas. Immer härter wurde das Regiment des stets um sein Leben bangenden Sultans und zuletzt war das Spionagegeschloß so arg entwidelt, daß selbst die fremden Vertretungen darunter litten. Die gewaltthätig und grausam Abdul Hamid war, dafür liefern die Armeniermordeleien vor nicht ganz 10 Jahren einen Beweis, die sein Werk waren. Die Furcht vor russischer Uebermacht vor fremder Einmischung in die inneren Angelegenheiten veranlaßten ihn, seine Zustimmung zu geben. Auf ein gegebenes Zeichen ging das Wachen los und dauerte 24 Stunden lang. Die Truppen von Pera, Galata und Scamial waren förmlich von Blut überflutet. Tausende von Unschuldigen wurden hingerichtet und es besteht kein Zweifel, daß Abdul Hamid dazu den Befehl gegeben hat. Der nun abgesetzte Sultan hat sich also wenig Sympathien bei den gläubigsten Vätern erworben. Man fragt sich vielmehr vergebens, wie die europäischen Mächte den Thron eines solchen Gewaltmenschen so eifriglich besetzten konnten. Abdul Hamid war sehr mißtrauisch. Das meiste Vertrauen schenkte er schließlich infolge der deutschen Politik, als er es sehr wohl ein sah, daß Deutschland keine direkte Annesionsinteressen im Orient habe, was er von den Engländern, Russen und Oesterreichern nicht glaubte. Dabei genigte ihm die deutsche Politik infolge auch nicht, als er ganz genau wußte, oder sagen wir besser empfand, daß er in einem entscheidenden Augenblick seinen Rückhalt an Deutschland haben könne, eben weil Deutschland kein direktes Interesse habe. Die Franzosen waren ihm seit den Tagen des „russischen Bündnisses“ direkt unpopulär, weil er sie

im Verdacht hatte, sie würden Rußland zuliebe auf eine selbständige Aktion bezichtigt, falls es sich einmal um Sein oder Nichtsein des Osmanenreiches handeln werde.

In Konstantinopel herrscht über den Thronwechsel großer Jubel. Ob nun aber die Jungtürken ganz Herr der Situation bleiben, ist eine andere Frage. Schon gibt es heftig in Albanien, schon erhebt der Aufbruch in Erzerum, Syrien und Arabien sein Haupt. Das Jungtürkentum hat gelehrt, wie man Revolution macht und sich über die Anordnungen und Befehle der Zentralregierung hinwegsetzt. In den Massen greift schon die Unzufriedenheit mit sich gegen eine Herrschaft, die den „Khalifen“ zum willkürlichen Werkzeug ihrer Wünsche macht.

Was wird die Zukunft für das türkische Reich bringen? Wir fürchten — schreibt die „Königliche Volkszeitung“ — noch lange nicht eine friedliche Entwicklung dieses gewaltigen Reiches, sondern neue, schwere Erschütterungen, und wesentlich wird zu den kommenden Ereignissen die Lösung der Frage über das Schicksal Abdul Hamids beitragen.

Hd. Konstantinopel, 27. April. Es ist zweifelhaft, ob der Sultan überhaupt noch im Bild steht. Vielleicht ist er entflohen, da auch die Leibwache, die seine Person eng umgibt, abgeführt worden ist. Ein Dampfboot, das dem Sultan nach dem russischen Anlegeplatz fuhr, wurde von Palma Bogdije aus von einem Torpedoboot vergeblich verfolgt. — Die neue Bild-Verzierung, die gestern nur ein Bataillon Komitee-Truppen stark war, wurde durch drei weitere Bataillone verstärkt. Die Truppen beschränkten sich auf die Befragung der äußeren Quartiere. — Die Maffactes dauern fort. Mehrere Dörfer sind in Brand gesetzt worden. Die armenische Bevölkerung ist sehr bedroht.

Hd. Konstantinopel, 27. April. Sabah Eddin wurde nachts in Bendit verhaftet, ebenso einige seiner Anhänger in der Stadt. Nach der „Zeni Gazette“ ist Marshall Besei, der frühere Kommandant des 4. Armeekorps, verhaftet worden. Die Verluste der letzten Tage werden für Konstantinopel von der „Turque“ auf 2000 Tote und Verwundete angegeben.

Hd. Konstantinopel, 27. April. Raut hier eingetroffenen Konular-Depeschen gestaltest sich die Lage in Alexandrette und Umgebung immer kritischer. Eine große Anzahl von Soldaten wurde neuerdings von Russen und Ischereffen-Banden niedergemacht und zahlreiche Einwohner säuberte Dorf Dortja wird von Ischereffen belagert. Die Behörden verhalten sich unläufig. Der englische Kreuzer „Diana“ mußte zwei-mal Detachements in Alexandrette landen, um die Konjulate und die Bevölkerung zu schützen.

## Baden.

### Karlruhe, 23. April 1909.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädig bewegen gelassen, dem Kaiserlichen Gouverneur in Kamerun Dr. Setz die untenstehend nachgeschickte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen Königlich Preussischen Orden Adler-Ordens III. Klasse mit der Schärpe, sowie des Großherzoglichen Badenischen Ordens zu erteilen, ferner dem Professor Dr. Albert Dietrich in Berlin die gleiche Erlaubnis für das ihm verliehene Ritterkreuz I. Klasse des Königlich Schwedischen Großordens zu erteilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädig geruht, dem Postinspektor Adolf Malgauer aus Freiburg eine Postinspektorelle bei dem Postamt I in Karlsruhe, sowie dem Oberpostinspektoren Friedrich Meyer aus Weimaringen unter Ernennung zum Postinspektor die Postinspektorelle bei dem Postamt in Bruchsal zu übertragen; ferner dem Postinspektor Franz Buchert aus Waldbrunn zum Oberpostinspektor beim Postamt I in Karlsruhe, den Postinspektor August Ditzinger aus Langenbrücken zum Oberpostinspektor beim Postamt in Forstheim, den Postinspektor Adolf Gamp aus Gurtwil zum Oberpostinspektor beim Postamt I in Mannheim und den Telegrapheninspektor Emil Kuhn aus Steinmetz zum Ober-Telegrapheninspektor beim Telegraphenamt in Forstheim zu ernennen.

### \* Also doch!

Die „Oberh. Kor.“ schreibt: „Durlach, 27. April. Der Leuzler hat aus gesundheitlichen und familiären Rücksichten die jungliberale Landtagskandidatur niedergelegt.“

Als wir vor einer Woche dieselbe Meldung nur in etwas anderer Form brachten, mußten wir uns in der „Bad. Zdsch.“ allerlei Grobheiten lassen. Es ist daher eine Vermutung für uns, namentlich feststellen zu können, daß die „Bad. Zdsch.“ aus ihren eigenen Durlacher Parteikreisen schlecht informiert ist, während der „Bad. Beob.“ richtig berichtet wurde.

\* Liberale Arbeit hinter den Kulissen.  
Vor etwa zwei Wochen schrieb der „Katholische Volksbote“:

„Die Zentralleitung des evangelischen Bundes hat den Vorschlag gemacht — wahrscheinlich nicht von sich aus —, daß ein Schiedsgericht darüber entscheiden soll, wie die unliebsame Aufgabe eines evangelischen Pfarreranbitters besetzt zu werden hat. Das Schiedsgericht sollte, wie der beiden Kandidaten, Klein oder Karl, zurücktreten müßte. Das ist ein sehr starkes Stück. Offenbar haben die bescheidenen Freunde der Kandidatur Klein selber trotz, wenn seine Kandidatur in Schwächen nicht ergriffen. Und es ist nicht unmöglich, daß er auf diesem Wege aus der unangenehmen Lage herauskommen möchte. Es liegt ja auf der Hand, daß Pfarrer Klein den Freizeit, welche seine Kandidatur aufgestellt haben, es schuldig ist, bei derselben zu beharren. Auch wenn er persönlich wollte, könnte er nicht zurücktreten. Wäre er sich nicht darauf ein, dann kann Klein erklären, er wolle selbst das Opfer bringen und zurücktreten, damit dem evangelischen Volke sein weiteres Vergnügen gegeben wird. So wäre er dann aus der Gesichtsfrage heraus, mit der er nichts als eine glatte Niederlage erwarten kann.“

Dazu bemerkt die „Deutsche Reichspost“ Nr. 95: „Die Nichtigkeit der Mitteilungen des Volksb.“ können wir bestätigen, denn ganz genau dieselbe Meldung ist auch von einer Seite, die es wissen kann, gekommen. Jedoch wollten wir mit einer Veröffentlichung warten, um besser verfolgen zu können, wie sich das liberale Trauerspiel der „Kleinmätigen“ in Schwärzungen mit all seinen Klängen und Schlägen noch weiter entwickeln würde, um dann — immer noch rechtzeitig — den Schleier zu ziehen. Es ist aber ganz gut, daß der „Volksbote“ schon getan hat. — Bielefeld nimmt nun die „Badische Landeszeitung“ das Wort.“

Nach einer langen Pause wollen nun nächsten Pfarrer Klein und Dr. Obfischer in Hohenheim sprechen. Hat das Angebot des Evangelischen Bundes zu keinem Resultat geführt oder wie ist die Sache? —

### \* Der alte liberale Dünkel.

In der „Konst. Ztg.“ lesen wir:

Der Ultramontanismus ist jene Weltanschauung, die Politik und Religion verknüpft; ihm gegenüber stellt sich der Liberalismus, der den grundverschiedenen Charakter von Politik und Religion anerkennt und gegen jede Identifikation von politischer Partei und Konfession protestiert. Der Ultramontanismus kennt nur einen Glauben, den Liberalismus achtet jede religiöse Ueberzeugung. Jeder sucht jede Entwicklung nach vorwärts durch seine kirchliche Politik zu hemmen, dieser befreit sich auf jedem Gebiete, sei es auf dem religiösen und geistigen, wie auf dem sozialen und wirtschaftlichen, den Fortschritt zu fördern; sein Machtwort ist: Alles für die Kirche und im Sinne der Kirche. Ob darüber des Volkes Wohl in die Brüche geht, ob man der allgemeinen Fortentwicklung ins Gesicht schlägt, das ist gleichgültig. Mit dem Machtwort, daß der Ultramontanismus dem Volke alles und in der besten Form gebe, was es wirtschaftlich und geistig bedürfte, wird dem Fortschritt in den Weg getreten und mit einem Machtwort werden die Fortwärtstrebenden stille gemacht.“

Einem größeren Instanz haben wir noch nie gesehen, aber eben so groß schon oft und zwar immer in allen nationalliberalen Blättern. Es sind samt und sonderb alle nationalliberale Badenblätter, mit denen man heute keinen denkenden Menschen mehr findet, wie ja auch der Niedergang des Nationalliberalismus allüberall, trotz des glänzenden Sieges in Göttingen, der in der ganzen liberalen Presse gefeiert wird, kläglich beweist. Mit solchen tendenziösen Unwahrheiten sollte doch ein erst zu nehmendes Blatt keine Geschäfte mehr machen wollen, nachdem man doch im Secrete nationalliberaler Kreise gut wissen könnte, wie weit man bisher damit gekommen ist. Daß aber ein liberales Blatt zu der Zeit, wo die ganze deutsche Politik in Berlin von dem einen Gesichtspunkt, das Zentrum auszuhalten und den lendenlähmen Liberalismus einzuschalten, distanziert ist, von Liberalismus überhaupt, sein Machtwort sei: „Alles für das Gesamtwohl!“ das ist eine Ironie, die dem Blatt allerdings nicht zum Bewußtsein gekommen ist.

### Pfarrer Karl

erklärt im „Geibelberger Tageblatt“, daß er nicht von nationalliberaler Seite aus direkt oder durch einen heimlich ausgeübten Druck zum Austritt gezwungen oder auch nur veranlaßt wurde, sondern aus freien Stücken seine Stelle verließ, aus Gründen, deren Berechtigung sowohl er selbst, als auch der Vorstand billigen und die mit der nationalliberalen Partei nichts zu tun haben.

Das soll heißen, daß die nationalliberalen Mandatanten, die in der Presse zu bemerken waren, ohne Einfluß auf den Entschluß des Herrn Pfarrer Karl geblieben sind, seine Stelle zu kündigen. Tatsächlich hat ja auch Pfarrer Karl von Anfang an erklärt, er wisse die Konsequenzen aus seinem Schritt auch in bezug auf seine persönliche Amtstellung zu ziehen. Die Erklärung war es, die auch den Gegner für ihn hätte einnehmen müssen. Das hinderte allerdings nicht, daß trotzdem von nationalliberaler Seite schwere persönliche Angriffe auf ihn gemacht wurden.

### Die Demokratie im Oberland.

(.) Donaueschingen, 27. April. Die am Sonntag stattgehabte demokratische Versammlung war von ungefähr 150 Personen besucht. Der Redner Benedy meinte zu Anfang seiner Rede, es wolle jetzt in Donaueschingen eine andere Welt. Ob er das in Aussicht auf die auch ihm selber einmal sichtbar gewordenen Umstände des allein herrschenden Nationalliberalismus sagte, wissen wir nicht; aber es ist uns wahrscheinlich, daß der Reichsblod verdammte er wie gewohnt. Von der erwiderten Konstellation sagte er u. a.: Wichtig sei die Konfession; Zentrum und konservative (Blod der Rechten) und Liberale, Demokraten und Sozialdemokraten (Blod der Linken). Man solle doch endlich einmal die Angst vor dem roten Luch der Sozialdemokratie ablegen, sonst sei keine freibliche Entwicklung möglich (hier eroberte vereinselt Bravo). Frankfurt wurde als Muster empfohlen. Die Schuld in dieser Hinsicht liege in Baden bei den Liberalen, die nach der Wahl umgelaufen seien und in letzter Zeit eine vollständige Drehung nach rechts gemacht hätten. In den Stichwahlen müßten Liberale, Demokraten und Sozialdemokraten aber doch noch unbedingt zusammenhalten gegen „den gemeinsamen und größten Feind“ — das Zentrum.

Nicht unwohl hat bezüglich der „Volksfreund“ den Demokraten Benedy den sympathestischen Vertreter der Demokratie genannt. Wie Benedy dazu kam, dem Zentrum den Vorwurf zu machen, die Gleichberechtigung der Konfessionen sei ihm ein Dorn im Auge, wissen wir nicht. Wir können doch nicht annehmen, daß Benedy dem „Zug der Zeit“ Rechnung trägt und der von den Nationalliberalen für den Landtagswahlkampf gepulsten Konfessionellen Hege ebenfalls seinen Tribut zollt. Oder sollte es auch hier heißen: „no alles heißt, kann Karl allein nicht lassen?“ Liebt doch selbst die sozialdemokratische Presse den konfessionellen Einfluß, um gegen das Zentrum zu gehen. Wir brauchen nicht ausdrücklich zu sagen, daß der Vorwurf Benedys gegen das Zentrum durch und durch unwahr ist und auch nicht den Schatten eines Beweises für sich hat.

Gedroht hat man scheinbar den Nationalliberalen nicht weiter, wie man das jüngst von demokratischer Seite in der „N. Konst. Abendz.“ tat. Zu jener Drohung, daß die Demokraten in Donaueschingen und Stodach das Kriegsgelübde gegen die Nationalliberalen ausgründen würden, wenn sie in Konstanz von den Nationalliberalen nicht mehr beachtet würden, hat die „Bad. Zdsch.“ nun auch das Wort ergriffen und schreibt in Nr. 102: „Ein Mann in Konstanz, wo sie kaum 15 Prozent der Stimmen haben, sollen kämpfen müssen, deshalb müßten sie die Interessen des Gesamtliberalismus vertreten, indem sie die Wahlkreise Wehrloch-Stodach und Donaueschingen-Fuglen in Gefahr bringen. Damit rühren sie natürlich nicht in der Parteilippe. Die Parteilippe erzeugt mitunter eine sonderbare Logik.“

Im übrigen ist ja noch nicht aller Tage Abend. Der „Bad. Zdsch.“ hat schon angedeutet, daß sich noch manches vorbereitete und dem wird an dieser Stelle nicht widersprochen. Ob freilich die Drohungen der „Neuen Konstanzer Abendzeitung“ besonders geeignet sind auf den Bad. Konstanzer gütig einzuwirken, ist sehr zweifelhaft. Das Blatt dürfte sich mit einer Art Politik, um in seinem eigenen Lager zu reben, als der Clefant im Porzellanladen erweisen.“

Wer ist also der Clefant im Porzellanladen? Viel zu getreten ist im liberalen Porzellanladen nicht mehr. Aber bevor die übrig gebliebenen Stücke noch zerstampft werden, wird man aus den demokratischen Clefanten aus dem Oberland durch ein Paar Stiefelchen wieder zur Vernunft und Ordnung bringen. Nach ist Konstanz nicht verloren! Der Clefant weiß, warum er den wilden Mann spielt!



Zu der nationalliberalen Kandidatur in Schopfheim

Schreibt die „N. Konf. Abendztg.“ Nr. 113 u. a.: Der Preis war bisher von dem liberalen Land...

Man wird also in diesem Wahlkreis den entschiedenen Liberalismus gegen den konservativen-agrarischen...

Bringt die „Bad. Landesztg.“ über eine „ordentlich“ besuchte demokratische Wählerversammlung...

Anhänger des Zentrums waren begrifflicherweise wenig erfindend und beteiligten sich nicht an der Debatte...

Aus den Parteien. Aus Baden, 27. April. Der geschäftsführende...

Kleine badische Chronik.

Freiburg, 27. April. Wir lesen in „Frischer Wote“ Nr. 93: Herr Generalsekretär Schmidt-Weidberg...

Man sieht daraus wieder, wie die Genossen mit der Wahrheit unsparend; deshalb werden sie aber in einem...

Schweigen, 27. April. Die Würger aus...

Verlesen, 27. April. Gestern nachmittag erschien...

im hiesigen Krankenhaus, aus welchem er erst heute morgen entlassen worden war.

Berlin, 27. April. Zwei Jubilare der Arbeit: Karl Schmidt, Kommandeur der Eisenbahn...

Baden-Baden, 27. April. Sein 50-jähriges Dienstjubiläum feierte am Sonntag der hier lebende...

Dos, 26. April. Am verflochtenen Samstag kam in Stuttgart unbemerkt durch die Bahnpolizei ein Junge...

Ludwigsbach a. Rh., 27. April. Beim Abwaschen des Schiffes fiel gestern nachmittag der 15 Jahre alte...

Lokales.

Karlsruhe, 28. April 1909.

Zugunsten des Badischen Frauenvereins findet am Samstag, den 1. Mai, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal...

Der Bezirksversammlung des Gewerke- und Handwerkervereins in Stuttgart. Unter zahlreicher Beteiligung...

Herr Rechnungsrat Merkle ersucht uns unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme einer...

Herr Landgerichtsrat Schmidt ist mit Rücksicht darauf nicht eingeladen worden, daß er vor dem...

Telegramme und neueste Nachrichten.

Ha. Wien, 27. April. Kaiser Franz Josef beglückwünscht in einem überaus herzlichen Telegramm König Ferdinand von Bulgarien...

Ha. Petersburg, 27. April. Die in Rußland lebenden Deserteure gründeten am Donnerstag einen Flottenverein...

Ha. Catania, 27. April. Dem englischen Königs-paar sowie der Kaiserin-Witwe von Rußland wurden gestern Spezialzüge zur Verfügung gestellt...

Ha. London, 27. April. Ende dieser Woche werden hier 25 bekannte deutsche Arbeiterführer, darunter auch Reichstagsmitglieder, zu Besuch erwartet.

Die verbündeten Regierungen gegen die Reichs-wertzuwachssteuer.

Berlin, 27. April. In der heutigen Konferenz der Parteimänner erklärte Staatssekretär Eybow im Namen der verbündeten Regierungen...

2. Wäre im Jahre 1908 der gleiche Umlagebetrag von 17 732 M. wie im Jahre 1907 aufzubringen gewesen...

So lange nicht wesentlich andere Nachweise aus den Gemeinden beigebracht werden können, als das bisher...

Erst kürzlich hat der Oberbürgermeister bei der Beratungsberatung in Gegenwart des Herrn Merkle...

Vermischte Nachrichten.

Ha. Bosen, 27. April. Ein Pistolenschuß in der letzten Nacht im Frankfurter Hof überlebte von...

Ha. Bosen, 27. April. Das seit Sonntag nachmittag vermisste 15 Jahre alte Mädchenchen...

Ha. Bosen, 27. April. In den Kellern der Sparfasse explodierten dort eingelagerte 2000 Liter...

Ha. Bosen, 27. April. Infolge Brandstiftung wurde eine große Baumwollfabrik in Nische...

Ha. Paris, 27. April. Eine Feuerbrunst zerstörte in der vergangenen Nacht ein Kommissionsgebäude...

Ha. Berlin, 27. April. Auf eine Anfrage erklärte die Regierung in der Budgetkommission des Abgeordneten...

Ha. Berlin, 27. April. Das neue Militär-Luftschiff Gr. II unternahm gestern abend...

Ha. Wien, 27. April. Kaiser Franz Josef beglückwünscht in einem überaus herzlichen Telegramm König Ferdinand von Bulgarien...

Ha. Petersburg, 27. April. Die in Rußland lebenden Deserteure gründeten am Donnerstag einen Flottenverein...

Ha. Catania, 27. April. Dem englischen Königs-paar sowie der Kaiserin-Witwe von Rußland wurden gestern Spezialzüge zur Verfügung gestellt...

Ha. London, 27. April. Ende dieser Woche werden hier 25 bekannte deutsche Arbeiterführer, darunter auch Reichstagsmitglieder, zu Besuch erwartet.

Die verbündeten Regierungen gegen die Reichs-wertzuwachssteuer.

Berlin, 27. April. In der heutigen Konferenz der Parteimänner erklärte Staatssekretär Eybow im Namen der verbündeten Regierungen...

Ministerkrise in Oesterreich. Ha. Wien, 28. April. Der ungarische Ministerpräsident Dr. Bekerle hat gestern bekanntlich in einer...

Umwälzungen in der Türkei. Ha. Konstantinopel, 28. April. Sobald gestern der Sultan für den neuen Sultan ertönt...

Handel und Verkehr. Mannheim, 27. April. (Erfolte Wäre). Sehr feste Haltung behielten heute wieder Versicherungs-Aktionen...

Karlsruher Staudesbuch-Auszüge. Geburten: 12. April. Ernst Josef, Vater Leopold...

Wetterbericht des Zentr. Bur. für Meteorol. und Hydrogr. vom 28. April 1909. Mit etwas zunehmender Tiefe ist die Depression, die...

Tages-Kalender. Mittwoch den 28. April. Rath. Männerverein der DSt. Halb 9 Uhr Vereins-

Bims die händ' mit Abrador! Bims die händ' mit Abrador!

Ministerkrise in Oesterreich.

Ha. Wien, 28. April. Der ungarische Ministerpräsident Dr. Bekerle hat gestern bekanntlich in einer...

Umwälzungen in der Türkei.

Ha. Konstantinopel, 28. April. Sobald gestern der Sultan für den neuen Sultan ertönt...

Handel und Verkehr.

Mannheim, 27. April. (Erfolte Wäre). Sehr feste Haltung behielten heute wieder Versicherungs-Aktionen...

Karlsruher Staudesbuch-Auszüge.

Geburten: 12. April. Ernst Josef, Vater Leopold...

Wetterbericht des Zentr. Bur. für Meteorol. und Hydrogr. vom 28. April 1909.

Mit etwas zunehmender Tiefe ist die Depression, die...

Tages-Kalender.

Mittwoch den 28. April. Rath. Männerverein der DSt. Halb 9 Uhr Vereins-

Bims die händ' mit Abrador!

Bims die händ' mit Abrador!



# Knorr=Gas verbessert

Zu haben in den Geschäften, die Knorr's Hafermehl, Erbsenmehl und Hahn-Macaroni etc. führen.

jede gefalgene Speise überraschend, ohne den Charakter zu verändern. Sie ist billig und ausgiebig, daß sich jede Hausfrau ihrer bedienen kann.

Tischflaschen nachgefüllt zu 20, 35 und 55 Pfg.

**Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.**  
Die Vereinsangehörigen werden hierdurch in Kenntnis gesetzt, daß unser liebes Mitglied Primus Gieseler, Maschinenarbeiter, gestorben ist. Wir empfehlen die Seele des Verstorbenen dem Gebete unserer Mitglieder und bitten um zahlreiche Beteiligung beim Beisetzungs-gangnis. Dasselbe findet am Donnerstag mittags 1/3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.  
Der Vorstand.  
Die hl. Messe findet Sonntag, den 2. Mai, 6 Uhr früh, in der St. Michaelskirche statt.

**Bauarbeiten-Vergabung.**  
Zur Restauration der katholischen Pfarrkirche in Geroltskirchen, Amts Buchen, sollen zur Ausführung in Auftrag vergeben werden:  
im Aufschlag zu M.  
Maurerarbeit 1711.78  
Zimmerarbeit 40.00  
Gipser 1441.42  
Sägereiarbeit 178.29  
Glaserarbeit 39.20  
Schloßerarbeit 393.00  
Blecharbeit 219.00  
Tänzerarbeit 197.63  
Malerarbeit 1795.02  
Fahnenarbeit 2906.00  
Nach Projekten des Aufschlags auszudrückende Angebote hierauf wollen verschlossen und mit Aufschrift „Angebot“ versehen spätestens bis Dienstag, den 4. Mai l. J., vormittags 10 Uhr, beim katholischen Stiftungsrat in Geroltskirchen portofrei eingereicht werden, wobei die Nebenbedingungen und Nebenbedingungen zur Einsicht der Bewerber aufzulegen. Heidelberg, den 24. April 1909.  
Erzbischöfliches Bauamt.  
Maier.

**Bauarbeiten-Vergabung.**  
Für den Neubau einer katholischen Kirche in Oberwilt, Amt Waldsüt, sollen nachstehend bezeichnete Arbeiten im Submissionswege vergeben werden: Erd- und Maurerarbeiten, Verputzarbeiten, Steinmauerarbeiten, Zimmerarbeiten, Schmelzarbeiten, Schlosserarbeiten und Trägerlieferung, Blecharbeiten.  
Die Pläne und Bedingungen liegen bei dem katholischen Stiftungsrat in Niederwilt zur Einsicht auf und Angebotsformulare werden gegen Entrichtung von M. 0.30 dabeilist abgegeben. Die mit Einzelpreisen angefüllten Angebotsformulare sind verschlossen und mit passender Aufschrift versehen, längstens bis zum Freitag, den 14. Mai 1909, nachmittags 4 Uhr, bei dem katholischen Stiftungsrat in Niederwilt, Amt Waldsüt, portofrei einzureichen. Freiburg i. Br., den 19. April 1909.  
Erzbischöfliches Bauamt.

**Herrschaften. Dienstboten.**  
**Zur Beachtung!**  
Vertäglich 4-6 Uhr nachmittags völlig unentgeltliche Vermittlung von Hausangestellten jeder Art. Besonderes Unterhandlungszimmer.  
**Städt. Arbeitsamt,**  
weiblicher Arbeitsnachweis.  
Geschäftszeit: 8-12 1/2 und 2-7 Uhr.  
Telefon 629.

**Bekanntmachung.**  
Die Inhaber der im Monat September 1908 unter Nr. 18411 bis mit Nr. 20579 ausgegebenen bzw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 5. Mai 1909 anzukommen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.  
Karlsruhe, den 22. April 1909.  
Städtische Pfandleihkasse.

**Mannheimer Markt-Lotterie.**  
Ziehung: 5. Mai 1909.  
2000 Gewinne M. 6000, 3500 u. f. w. auf 50000 M.  
Zielergebnisse mit 80 resp. 75% bar. Silberpreise mit vollem Geldbetrag auszahlbar.  
Lose à 1 M., 11 Stück 10 M., Porto und Liste 25 P.  
**Carl Götz,**  
Lederhandlung und Bankgeschäft,  
Sebelstraße 11/15, Karlsruhe i. W.

**Bekanntmachung.**  
Die Rechnung der katholischen Gesamtkirchengemeinde für das Jahr 1908 nebst Anweisbuch und sonstigen Zugehörden, sowie der Kirchensteuervoranschlag für das Jahr 1909 werden in der Zeit vom 28. April bis 11. Mai l. J., in dem Dienstzimmer der katholischen Kirchensteuerkasse, Ständehausstraße Nr. 1 dahier, jeweils von 8 bis 1 Uhr zur Einsicht der Beteiligten aufgelegt.  
Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß etwaige Einsprüche gegen den Voranschlag bis zu dem für die Beschlussfassung der Kirchengemeinde bestimmten Tage, dessen Festsetzung späterer Bekanntmachung vorbehalten bleibt, bei dem Vorsitzenden des Stiftungsrats der Gesamtkirchengemeinde schriftlich oder mündlich vorzubringen wären.  
Karlsruhe, den 27. April 1909.  
Stiftungsrat der katholischen Gesamtkirchengemeinde.  
Der Vorsitzende:  
Knörzer.

**Baer & Elend**  
Bankgeschäft  
Karlsruhe i. B. Lammstraße 10 Telephon 223  
empfehlen sich für alle bankgeschäftliche Transaktionen. Ausführliche und gewissenhafte Auskunft über sämtliche Wertpapiere.  
Auf Wunsch erhalten Interessenten Börsenberichte kostenlos.

**Vereinigung technischer Vereine Karlsruhe.**  
**Öffentliche Versammlung**  
Mittwoch, den 28. April, abends halb 9 Uhr, im grossen Saale des Museums.  
1. Vortrag des Herrn Fabrikinspektors Dr. ing. Ritzmann „Der Techniker im öffentlichen Leben“.  
2. Freie Diskussion.

**Katholischer Männerverein der Oststadt.**  
Mittwoch, den 28. April, abends pünktlich 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal zum Saalbau, Ecke Gottesacker- und Bachnerstraße,  
**Vereins-Versammlung**  
mit Vortrag des Herrn Dr. Löffler, über: „Die Klöster und die deutsche Kultur“.  
Hierzu laden wir unsere Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen ergebenst ein  
Der Vorstand.

Von der Reise zurück:  
**Dr. Th. Schwab,**  
Spezialarzt für Hautkrankheiten.  
Karlsruhe. Westendstraße 61.

**Die Städt. Brokensammlung, Schwanenstr. 4,**  
nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Hausrat, Männer-, Frauen- und Kinder-Kleider, Wäsche, Stiefel zc. entgegen.

**St. Josephshaus, Winterstraße 29.**  
In unserer Frauenarbeitschule ist jungen Mädchen Gelegenheit geboten, das Weisnähen, Sand- und Waschnähmaschinen, Winterzeichnen, Kleidermachen, Plücken, Sticken, Klappeln zu erlernen.  
Nach dem wir uns, unseren Kindergarten (Friedel) in empfehlende Erinnerung zu bringen.  
Ferner den verehrlichen Eltern zur gefälligen Kenntnisnahme, daß in unserer Kinderschule durch den Austritt vieler schulpflichtiger Kinder Platz und Gelegenheit zu sorgfältiger Aufsicht der lieben Kleinen geboten ist.  
Anmeldungen nimmt die Oberin des St. Josephshauses jederzeit entgegen.  
Der Vorstand des Vereins Jugend-Fürsorge der Südstadt:  
Görner, Stadtpfarrer.

**Messe-Wirtschaften.**  
Die Berechtigung zum Betriebe von zwei Wirtschaften in dem Schuppen auf dem hiesigen Weisplatz während der Frühjahrs- und Spätharveste 1909, soll unter den hiesigen Wirten versteigert werden.  
Steigerungslustige sind auf Montag, den 3. Mai d. J., morgens 9 Uhr, in den weislichen Garberobebau der Festhalle eingeladen.  
Die Steigerungsbedingungen liegen im Rathaus (2. Stock, Zimmer Nr. 80) während der üblichen Geschäftsstunden bis 30. April d. J. zur Einsicht auf.  
Karlsruhe, den 16. April 1909.  
Die Wehinspektion.

**Polstermöbel**  
werden in unserem Etablissement in ganzem Zustande tadellos chemisch gereinigt.  
**Färberei u. chem. Waschanstalt**  
vorm. Ed. Prinz Alt.-Ges.  
Kaiserstr. 65 — Kaiserstr. 193 — Kaiserstr. 245  
Kaiserallee 31 — Erbprinzenstr. 10 — Schützenstr. 8.  
Telefon Nr. 63.

**Sanften, langanhaltenden Schnitt**  
garantiert meine Spezial-Marke  
**Hummel-Rasiermesser.**  
In allen Breiten vorrätig!  
Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältig fachgemäss geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.  
**Karl Hummel, Werderstrasse 13.**

**Neue Kirchensteuervoranschlagsvordrucke:**  
a) Vorbemerkungen; b) 1. Abschnitt, c) 2. Abschnitt (Nachweisung); d) Vergleichen der Voranschlagsätze; e) Summarische Darstellung — empfiehlt  
„Gadenin“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei, Karlsruhe (Sd.), Adlerstraße 42.

**Carl Schöpff Marktplatz.**  
Die angezeigten grossen Sendungen  
**neuester Damen-Konfektion**  
welche ich dieser Tage von anerkannt leistungsfähigsten Mäntelfabriken besonders vorteilhaft erworben, sind zu **staunend billigen Preisen** zum Verkauf gestellt.  
Ich bitte um Beachtung meiner Ausstellungsfenster.  
Jeder Besuch ist lohnend und vollständig unverbindlich.

**Kopfbürsten, Kleiderbürsten, Hutbürsten, Zahn- u. Nagelbürsten, Frisierkämmen, Toiletterollen, sowie alle Arten Toiletteartikel**  
empfehlen in grosser Auswahl  
**Luise Wolf Wwe.,**  
4 Karl-Friedrichstrasse 4.  
Niederlage sämtlicher Fabrikate von F. Wolf & Sohn.

**Damen-Wäsche, Kinder-Wäsche, Pique-Jäckchen, Pique-Mäntel, Batisthüte, Batisthäubchen, Knaben-Wägen, Wägen-Decken**  
empfehlen in reicher Auswahl billigt  
**Emil Klein,**  
Erbprinzenstraße 25.

**Mähmaschinen und Fahrräder,**  
nur erstklassige Fabrikate. Liefere unter Garantie von 70 Mt. an.  
Eigene Reparatur-Werkstätte.  
**W. Kiehm, Mechaniker,**  
Karlsruhe-Mühlbühl, Brahmstraße 3.

Eine perfekte **Damenschneiderin,**  
frühesten Alters, von einer katholischen Anstalt gegen lebenslängliche Verpfändung gesucht. Anerbieten unter Nr. 417 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.  
wird gründlicher **Anfängern Klavier-Unterricht** erteilt. Die Stunde 60 Pfg.  
**Strichstraße 46, 4. St.**

**Ein bildhübsches Kind**  
(Knabe von 4 Monaten) an Kindesstatt zu vergeben. Angebote unter Nr. 416 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.  
**Billig zu verkaufen:**  
gebrauchte Divan, Ottomane und Kanapee, beinahe neu.  
Nächstes Pflanzereifr. 23, III, r.  
Gesucht auf 1. Mai ein gut möbl. Zimmer im 2. oder 3. Stock in der Weststadt, zum Preis von 17-20 Mt. einschl. Kaffee.  
Offerten als bald unter Nr. 418 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Bitte.** Die Viehfrauen-Konferenz des Vincentiusvereins bittet für eine arme Familie um einen Kinderwagen. Wäreßen bittet man bei der Geschäftsstelle d. Bl. abzug.  
**Sie** bitten.  
ein Probeheft der katholischen Welt  
dem Verlag der Kongregation der Pallottiner Limburg (Kahn).